

die Abdankung des Fürsten von Albanien unmit-
telbar bevorzugen. Der Entschluß des Fürsten
ist unumkehrbar, und die Abreise soll an Bord eines
österreichischen Kriegsschiffes erfolgen. Der Fürst
soll zu diesem äußersten Schritt dadurch veranlaßt
worden sein, daß Rumänien die Annexion von
Armenien auf seinem Gebiete nicht zulasse, ferner
durch Geldverlegenheiten und endlich durch
die schlecht militärische Lage wie durch zahlreiche
Defestationen der Mächte. In der Tat sei seine
Lage sehr verwickelt geworden. Eine Botschaft
für die bevorstehende Abdankung des Fürsten sei es,
daß bereits zahlreiche Persönlichkeiten vom Hofe und
der Regierung und von der Diplomatie Albanien ver-
lassen hätten. Die Rumänen schienen begriffen zu
haben, daß sie nicht mehr Turagjo einzunehmen
brauchen, damit sich ihr Wunsch erfülle, daß der Fürst
abdankt; deshalb blieben sie unaktiv in ihren Stel-
lungen rings um die Thron.

Mailand, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

„Mancini“ berichtet aus Durrës: Eine Deputation
der Bevölkerung, die vom Fürsten empfangen wurde,
protestierte gegen die Fortdauer der mili-
tärlichen Zwangsmaßnahmen. Der Fürst versicherte
die Deputation an die Skuttrifromission. Vor dem
Konat fanden für mende Kundgebungen des
niederer Volkes statt.

Die Lage in Bosnien.

Serajewo steht immer noch unter dem Ein-
druck der Nachwirkungen des Mordmordes
vom 28. Juni. In Serbien zeigt sich zune-
hme Gereiztheit gegenüber Oesterreich, das
man beschuldigt, falsche Gerüchte über die Ser-
ben geflüchtet zu haben. Wir glauben
einer gewissen Entladung führen wird.
An neuen Meldungen liegt folgendes vor:

Wien, 6. Juli. (Eig. Drahtmeldung.)
Die Lage in Serajewo gestaltet sich, wie
die Presse übereinstimmend andeutet, immer be-
deutlicher. Rumänien ist auf die S. R.
Post und Telegraphie der Reichslande die Zen-
sur eingeführt. Die Einfuhr von ser-
bischen Zeitungen ist auf Grund der Aus-
nahmeverordnungen bis auf weiteres ganz
verboten. Die Landesregierung in Bosnien
hat während der Dauer des Zandrechts für
alle Reisen nach dem Ausland den Paß-
zwang eingeführt, der an der jerbischen Grenze
rigoros gehandhabt wird.

Serbische Abwehr.

Belgrad, 6. Juli. (Eigener Drahtber.)
Die serbische Presse schreibt zu den schweren
Anschuldigungen der Serajewer
Untersuchungsbehörde, daß sie sich bei den
Beschuldigungen der Mordmörder gegen serbische
Militärpersonen an Serbien wandungen han-
delt, für die jeder Beweis fehle. Die serbische
Regierung habe unmittelbar nach Bekanntwer-
den der schweren Anschuldigungen die in Frage
kommenden Militärpersonen dienstlich einver-
nommen und zur Befreiung festgehalten, daß aus
keinem serbischen Militärdepot
Bomben an Privatpersonen abgegeben
worden seien. Eine Kommando-Abteilung haben
bestätigt, daß die Serajewer Bomben nicht
aus Serbien geflüchtet sein können, sondern
in irgendeiner politischen Geheimverstecke
außerhalb Serbiens hergestellt sein müssen.

Politische Ueberblick

Die neuen preussischen Staatsminister.
Die Ernennung der Staatssekretäre Mühl-
und v. Jagow zu Staatsministern und Mi-
nister der preussischen Staatsministerien be-
deutet zweifellos, daß die beiden hohen Reichs-
beamten das Vertrauen der Krone in beson-

derem Maße genießen. Ob sonst bestimmte
Anlässe vorhanden waren, die die Ernennung
der beiden Reichsbeamten zu preussischen Staats-
ministern erforderlich oder wünschenswert mach-
ten, bleibt vorerst unklar. Herr von
Jagow tritt in das preussische Staatsmini-
sterium als aus dem Grunde besonders zu be-
grüßen, als sie ihn in engere Beziehungen zur
preussischen Kirchenpolitik — in weitestem
Sinne des Wortes — bringt. Diese Neuerung
ist in einer Zeit, wo der Vatikan wiederholt
die Praxis betätigt hat, auf staatliche Bedürf-
nisse nicht die gebührende Rücksicht zu nehmen,
von erheblicher Wichtigkeit. Denn Herr v. Ja-
gow trägt jetzt im Verkehr mit dem Vatikan
und bei der Instruktion des preussischen Ge-
sandten am Vatikan als preussischer Staats-
minister eine persönliche Verantwort-
ung, wenn er auch als Staatssekretär formal
der Unterabteilung des Reichskanzlers bleibt. Bei
der Vertiefung der künftigen Beziehungen
Preußens zum römischen Staat wird dieser
Zusammenhang nicht übersehen werden dürfen.

Aus der Ernennung des Reichsfinanzsekretärs
Mühl zum preussischen Staatsminister schließt
die „T. Tagesztg.“ die Hoffnung, daß den
bundesstaatlichen Interessen bei der Ge-
staltung der Reichsfinanzpolitik künftig mehr
Rechnung getragen wird, als es bei den letzten
Deckungsberichten der Fall war. — Hier ist
der Wunsch der Vater der Hoffnung. Denn die
finanziellen Interessen des Bundesstaates Preu-
ßen werden im preussischen Staatsministerium
finanziell nicht gewahrt. Tritt nun an sei-
ner Stelle der Reichsfinanzsekretär, so erscheint
es als das Natürliche, daß dieser in erster Linie
die finanziellen Interessen des Reiches in
seinem neuen Wirkungskreis zur Geltung bringt.
Hierzu abgesehen aber, soll der Eintritt des
Schachsekretärs in das preussische Staatsmini-
sterium vor allem wohl der Einheitlichkeit
der preussischen und der Reichsfinanzpolitik zu-
gute kommen.

Die Türkei und die Großmächte.

Die türkische Kammer begann
am Sonnabend in Anwesenheit sämtlicher
Mitglieder des Kabinetts die Beratung des Bud-
gets. Der Finanzminister Dschawid bei er-
klärte ein eingehendes Finanzprogramm. Der
Minister erklärte, daß es dem jungtürkischen Ka-
binett gelinge sei, trotzdem das vorausge-
gangene Kabinet kein Geld habe aufbringen könn-
en, Geld zu finden. Die Wiedereröffnung von
Adrianopel habe den Europäern wieder
Vertrauen zur Türkei eingeflößt. Sodann
beschäftigte sich der Finanzminister mit der in
Paris abgeschlossenen großen Anleihe, für die
die Türkei Frankreich ewig werde er-
kenntlich sein müssen.

Der Minister erwähnte sodann das fran-
zösisch-deutsche Uebereinkommen bezüglich
der Bagdadbahn und sagte, die Franzosen,
die auf die Beteiligung an diesem Unternehmen
verzichteten, erhalten als Gegenwert für
ihre Bagdadbahnobligationen Titres im Betrage
von drei Millionen Pfund Sterling,
die den zweiten Abschnitt der mit deutschen und
österreichischen sowie ungarischen Banken abge-
schlossenen türkischen Anleihe darstellen. Somit
gibt es keine schwebende Frage zwischen der Tür-
kei und Frankreich. Das türkisch-französi-
sche Uebereinkommen sei von außerordentlicher
politischer Bedeutung, da Frankreich die Ver-
pflichtung übernommen habe, an der Pariser
Vorteil fünfzig türkische Anteile zuzulassen, die
für öffentliche Arbeiten oder für die Ausgestal-
tung des Armes- und Marinematerials bestimmt
seien. Bezüglich der von Halbi Pascha in London
geführten englisch-türkischen Verhand-
lungen hoffe der Minister, daß sie bald zu einem
endgültigen Resultat geführt würden. England
als Freihandelsstaat habe noch nicht seine Zu-
stimmung zum Abschluß eines mit dem Völker-
recht begründeten Handelsvertrages gegeben,
aber es sei zu hoffen, daß es dies Land bald
tun werde. England sei dasjenige Land, das

mehr als die anderen sich der Vollenbung der
Bagdadbahn entgegen gestellt habe. Dant
dem englisch-deutschen Uebereinkommen sei der Bau
der Linie bis Bassora durch die Deutschen ge-
sichert. In Besprechung der Frage der Petro-
leumfelder erinnerte der Minister daran,
daß unter dem früheren Sultan die Konzession
zur Ausbeutung der Petroleumfelder in Mesopo-
tamien der Zivilisten eingeräumt worden sei,
welche ihrerseits dieses Recht der Deutschen
auf abgetreten habe. Diese habe jedoch von
der Konzession keinen Gebrauch gemacht. In-
folge des Abkommens der Deutschen Bank mit
der Anglo-Persian Oil-Company würden die
Petroleumfelder in Mesopotamien einer neuen
Gruppe abgetreten werden, an welcher ottoma-
nische Staatsbürger oder die türkische Regierung
beteiligt sein würden.

Bei Erörterung der deutsch-türkischen
Verhandlungen führte der Minister aus:
die schwierigste Frage ist die Bagdadbahn. Im
Laufe der Verhandlungen, welche seit sechs Mo-
naten dauern, hat die Worte im Prinzip der
Konvertierung der vierprozentigen Obligations
der Bagdadbahn in fünfprozentige zugestimmt.
Die Einzelheiten sind noch Gegenstand von Ver-
handlungen. Der Minister erwähnte dann die
Zweigtungen, welche deutschen Konzessionären ein-
geräumt werden sollen, und gab weitere Auf-
schlüsse über die russisch-türkischen Ver-
handlungen, deren Abschluß die Verein-
barungen mit den Mächten fördern sollte. Gegen
gewisse Vorteile habe Russland seine Zustimmung
gegeben, zum Teil auf sein ausschließliches
Vorzugsrecht zu verzichten, welches es im Jahre 1900
bezüglich des Baues der Eisenbahnen vom
Schwarzen Meere erlangt hat. Dant dem Ver-
trage Russlands, welcher auch mit Unterstützung
Frankreichs erzielt wurde, sei es möglich ge-
wesen, Konzessionen für französische Eisenbahn-
linien an Schwarzem Meere einzuräumen.
Der endgültige Abschluß des türkisch-russischen
Abkommens hänge von einer Verhandlung zwi-
schen der Türkei und Deutschland ab.

Der Minister schloß, indem er auf das Ver-
halten Frankreichs nach dem Jahre 1871
hinwies und die ottomanische Nation aufforderte,
mit Eifer und Selbstverleugung zu arbeiten,
dann nur auf diese Weise werde sie die Herrin
ihrer Geschichte werden und die jetzt dem fremden
Kapital eingeräumten Unternehmungen wieder
an sich nehmen können. Der Schluß der Rede
des Finanzministers machte auf die Kammer
tiefen Eindruck.

Wie veranlaßt, reiste Dschawid bei un-
mittelbar nach Annahme des Budgets in der
Kammer nach Berlin, angeblich zum Ab-
schluß der deutsch-türkischen Verhandlungen.

Deutsches Reich.

* Der türkische Thronfolger bei den deutschen
Händlern. Wie die „Daly Mail“ aus Kon-
stantinopel meldet, wird der türkische Thronfolger
an den großen Herbstmanövern der deutschen Armee
teilnehmen. Der Prinz hat ein eigenständiges
Handschreiben Kaiser Wilhelms erhalten und die
darin enthaltene Einladung angenommen.

* Das 25jährige Jubiläum der Volkspolizeien-
Gesellschaft in Berlin wurde am Sonntag durch
einen feierlichen Akt begangen. Die ersten
Worte der Begrüßung sprach der Vorsitzende
Erzengel Graf Dönhoff-Friedrichstein.
Dann wies Erzengel v. Hentig auf die groß-
artige Organisation der Gesellschaft hin. Im Vor-
jahre wurden in den bisherigen sechs Jahren allein
an warmem Essen über zwei Millionen Portionen
verabreicht. Trotz des Steigens der Lebensmittelp-
reise sind die Speisen zu den alten niedrigen Preisen
abgegeben worden.

* Bei der Feier des goldenen Jubiläums der
württembergischen Volkspolizei auf der Burg bei
Schlingen am Sonntag hielt Reichstagsabgeordneter
v. Bager die Festrede.

* Der jüngste Fliegerwettbewerb an der franzö-
sischen Grenze. Der französische Waischafter
in Berlin hat anlässlich der deutschen Reichsweide
gegen das Ueberfliegen der deutschen Grenze durch

französische Flugzeuge das Bedauern seiner Re-
gierung ausgesprochen und die ungeläutete Einleitung
einer Untersuchung zugewinkt. Soweit bisher Er-
mittlungen vorliegen, handelt es sich nicht um
französische Militärflyer.

* Warnung. Der preussische Minister des Innern
hat die Landesbehörden zum Erlaß von War-
nungen vor der Agitation der Trans-
atlantischen Transportkompanie in
Paris aufgefordert, die sich der Regierung in
Kolumbien (Südamerika) kontraktlich verpflichtet hat,
300 Familien aus Deutschland, Tirol und Schwiz
als Ansiedler in das dortige Urwaldgebiet zu bringen
und 700 weitere deutsche Familien als Ansiedler für
Bahn- und Verkehrsgebiete anzuwerben.

* Die bayerische sozialdemokratische Landtags-
fraktion hat die Teilnahme an dem bayerischen
Gemeindebeamtenverband abgelehnt, weil der
Gemeindebeamtenverband auf monarchischer Grund-
lage liege und die freie Betätigung politischer Ge-
staltung nicht gewährleistet.

* Zahlreiche Strafverfahren wegen Aufforderung
zum Mord. Wie wir zuverlässig erfahren, ist
außer dem Verfahren gegen Kola Luxemburg
(das wir vor 14 Tagen bereits meldeten), auch
gegen die übrigen Teilnehmer der letzten
Sitzung der Großberliner Wahlvereine,
die sich mit der Aufforderung zum Mord
betrafft, das Strafverfahren nach § 110
StGB. durch die Staatsanwaltschaft eröffnet worden.
Sämtlichen sozialdemokratischen Parteimitgliedern,
die in jener Verammlung für den Generalstreik in Preußen
eingetreten sind, werden sich gerichtlich zu verant-
worten haben. Auch an die übrigen preussischen
Staatsanwaltschaften ist der Auftrag ergangen, gegen
die Aufforderung zum Generalstreik durch Anlage
nach § 110 StGB einzuschreiten.

Ausland.

Frankreich.

* Gegen die dreijährige Dienstzeit. Aus
Paris wird gemeldet: Der neue Obmann des
Deereauschusses General Fedona erklärte einem
Mitarbeiter der „Canterne“, der dreijährige Mil-
tärdienst übersteige weitaus die Hilfsmittel
und die Kräfte, über die eine Nation von kaum
10 Millionen Einwohnern verfüge. Italien, das
22 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee
von rund 450 000 Mann, und Oesterreich-Ungarn
mit seinen 50 Millionen Einwohnern habe eine
Armee von rund 550 000 Mann. Die Kräfteanstrengung,
die man dem französischen Volke auferlegt habe, be-
traude die Landwirtschaft und die Industrie der
notwendigen Arbeitskräfte. Man müsse die
nationale Verteidigung auf ernsten Grundlagen
ausgestalten, aber sich dabei von den hergebrachten
schädlichen Methoden fernhalten.

* Der Mangel an französischen Offizieren. Dem
„Eclair“ zufolge beschäftigt sich das Kriegs-
ministerium mit der Frage, auf welche Weise dem
Mangel an Offizieren an der Ostgrenze
sowie unter den nordafrikanischen Truppen
abzuhelfen wäre. Ein Vorschlag, der als besonders
wirksam angesehen wird, geht dahin, daß nur jene
Offiziere den Grad eines Obersten erhalten
können, die vier Jahre bei den Detachments und
vier Jahre in Nordafrika oder in den Kolonien ge-
dient haben.

* Der französische Bergarbeiterstreik. Im Kohlen-
becken der Loire streiten 18 000 Arbeiter.
Sie fordern den Achtstundentag. Die Ruhe ist bis-
her nirgends gestört worden. — Aus Denain wird
gemeldet: Hier fand ein Kongreß des Berg-
arbeiterverbandes statt, der sich insbesondere mit dem
Achtstundentag beschäftigte. Es wurde be-
schlossen, alle parlamentarischen Mittel anzumenden,
um die ungeschmälerte Durchführung des Achtstun-
dentages durchzusetzen. Der Deputierte Basin teilte
im Auftrag des Kongresses dem Arbeitsminister tele-
graphisch mit, daß er in Kürze eine Inter-
pellation über die Anwendung des Gesetzes über
den Achtstundentag einbringen werde.

Schuhwarenhaus Karl Kellner.
Spez.: Promenadenschuhe. Tel. 11189. Ke.

Die Liebe der drei Kirchteln.

Roman von E. Stiller-Marshall.
Copyright 1914 by Ernst & Co., 14, 16 & 18, Leipzig.
Run lachte Kirchteln — laut und behaglich.
Sein Angerimm schwand. Das also hatten sie
doch herausgefunden, diese Frauen, daß Allg
eine Gestalt war, die etwas Geheimnisvolles,
Besonderes umgab, daß ein näherer Name
wie Frau Merkel für sie zu nutzlos war.
Waldkönigin — Schimmelreiterin — die
sagenhafte blonde Frau —
„Das gefällt mir“, sagte er — „Schimmel-
reiterin. Also laden Sie Frau Allg getroffen ein,
gnädige Frau. Ich denke, sie kann das Rosen-
fest nur verbessern, ich glaube, sie wird den
Damen gefallen — Ihrer, verehrte Frau Ge-
heimrat, bin ich sicher.“
Sie waren nun das Tal herabgekommen,
vor ihnen lag die graue Stadt mit ihren ur-
alten Kirchen im Schein der Abendsonne. Die
Kirchteln führte vollends zu ihr hinab.
„Gehen Sie nach Hause, Kollega“, fragte
Gisela. „Doch suchen Sie noch Ihren Stam-
mstamm im „Schwanen“ auf? Dann würden Sie
und wohl noch ein Stückchen begreifen, wir
gehen immer gern hier draußen um die Stadt-
mauer.“
Aber Kirchteln verabschiedete sich. Ihn lockte
es heute nicht in den „Schwanen“.
„Also bringen Sie mit bald Ihr liebes
Töchterchen“, erinnerte Frau Gisela ihn lie-
denswürdig.
Linné und Schneiden, die vorausgegangen
waren, kamen zurück und machten ungeschickt und
hüftlos ihren Diener. Beide trugen schon Brief-
lein wie der Vater und haben vor lauter Ge-
schäftigkeit ganz grau und unjugendlich aus.
„Lange, dicke Stangen!“ dachte Kirchteln,
der ihnen nachsah, da war kein Werner in
dem Alter ein anderer Keel. Gott ja, der Alte
war fähig, als sein Lebensbaum die späten
Früchte trug. Die haben nun nicht Zeit und
Mark. Meine Kinder — achtundzwanzig war
ich, und einundzwanzig erst meine Marie —
meine arme, kleine, sanfte Marie.“

Wie kam dieser Schatten heraus an diesem
leuchtenden Abend?
Tief in allerlei Gedanken verfunken schritt
der Professor die Kirchtelmauer entlang.
Als dann die ersten Häuser kamen, ver-
zögerte sich sein Gang.
Nach Hause? Ihn war noch so viel Un-
ruhe im Blut. Für den „Schwanen“ war es
zu spät, auch zog ihn nichts dahin an diesem
schönen Abend.
Ganz merkwürdig war das. Diese neue
Jugend, die da über ihn gekommen war, unter-
drückte seine Vorliebe für den Stammtisch.
Nein, in den „Schwanen“ nicht. Aber auch
nicht nach Hause. Im engen Stübchen bei der
Lampe sitzen, die Kinder vor sich, die Großen,
und an ihnen sehen, wie alt man doch eigen-
lich schon ist?
Heute — mit diesen Jugendgefährten nur
immer hören, wie sie ihn Vater nannten?
Föh! mach! Frauen, wenn ihr irgendwas
nicht paßt. Föh! machte der Professor und schritt
dem Haus, das er schon sehen konnte, eine
Grimalde.
Dort lag das Seitenstübchen zum Ner-
teischen Park, dessen Schlüssel er in der Tasche
trug. Und dort trat er ein.
Ueber die Wiesen ging er zum Teich hinab,
der, nun schon größer, hier breit und ruhig
und gleichmäßig seine Wellen trieb. Kirchteln
setzte sich auf einem Steine nieder. Noch immer
lag ein roter Schein über der Natur, und der
Himmel lohete, als brännte die Welt. Die Schwal-
ben waren aufgeregt wie Berauschte, mit schrei-
lichen Schreien jagten sie sich in den Lüften. Toll
waren auch die Mäden, sie tanzten wie wahnsin-
nig über dem Wasser. Irgendwo draußen
in verlorenen Weiten war großes Frohschloß.
Pöbelnd lachte der Professor und blühte über
das nun schon ihm innig vertraute Gelände.
Er sah es nicht mehr wie es war, er sah es
wie es werden sollte. Die Wiesenlücken be-
lebten sich für ihn mit dunklen Baumgruppen,
gerade dort drüben, wo das trodene, rissige Erb-
reich war, das Stüchden selbiger Boden, dort
sollten fastornische Koniferen stehen — —
jenseits des Fließens würden drei Glashäuser

errichtet werden, zwei Warmhäuser und ein
Rathhaus.
So besetzten seine Gedanken den Juni doch
noch und rissen sich los vom weichen Liebes-
gärtel und vom Weibe — — seiner Arbeit
stiegen sie zu, dieser Schöpfung, die ihn freute,
wie ihn kaum je etwas im Leben gefreut. Er
breitete weit die Arme, ihm dehnte sich die
Brust. Da wollte er etwas schaffen, das seinen
Namen der Nachwelt erhielt. Er wußte, es
würde glücken, er fühlte es im Tiefsten!
Er fuhr empor. Leichte Schritte erklangen
in seiner Nähe, ein liebliches, halblautes Lachen
— — ihm ging es pridelnd durch alle Nerven.
Er stand auf, Frau Allg zu begrüßen, die
aus einem der Seitengänge hervorkam. Ein wei-
ßes Gewand trug sie, und es war etwas um sie
her, was sonst nicht da war — — wie Licht-
strahlen oder Feuerflämmchen, worin sie wan-
delte.
„Grüß Gott, Professor Kirchteln.“ sagte sie
lachend und leicht. „Spät am Abend schwärmen
Sie noch hier umher? Oder arbeiten Sie am
Ende, und ich störe Sie nun?“
Ihn war jetzt vollkommen klar, daß er
hier eingetreten war, um sie noch zu sehen.
Sie hatte heute abend hierher kommen in üßen.
Sein warmes Lachen antwortete ihr — — und
er drückte ihr kräftig die Hand.
„Grüß Gott, Waldkönigin, Schimmelreite-
rin. Ihre Frage beantwortete ich mit dem Uho:
So spät noch schwärmen Sie hier umher?“
Er trat an ihre Seite, und sie wandelten
zusammen in den stillen Gängen des Parkes.
Ganz deutlich aber konnte er nun die Flämmchen
spüren, die an diesem Sommerabend um die
schöne Frau brannten.
„Ja, ich mußte noch schwärmen, das ge-
stehe ich offen“, plauderte sie — — „der Tag
war so reich. Heute nachmittag, ich habe Ihnen
wieder Ihr kleines Frauchen entführt. Wägen
Sie das eigentlich leiden, liebevollster Herr
Nachbar, wenn ich mir das Kind immer hole?“
Seine großen Augen strahlten sie an.
„O Waldkönigin! Fishing for compliments!“
lachte er, „aber den Gefallen tue ich Ihnen
nicht.“

„Nein, nein, ich meine es im Ernst. Viel-
leicht sind Sie auch ängstlich wegen des Autos.
Heute waren wir nämlich im Auto — weit —
weit. Doch eben im Gebirge. Himmlisch war das.
Aber der Juni, das ist wie junger Wolf, der
Ihrer Frauchen — er geht ins Blut. Herr Professor,
Ihre Frauchen und ich, wir haben uns einen
Schwips da draußen geholt.“
„Was — — Sie auch?“ fragte Kirchteln.
Allg lachte.
„Das ist gut — Sie auch! Welch ein Ge-
heimnis. Sie also, liebevoller Herr Nachbar,
haben sich auch betrunken an all der Pracht?
Und wo haben Sie geschaut?“
„Draußen im Seltal. Wolite Pflanzen sam-
meln. Da bin ich ihm erlegen, dem Biberweihen.
Aber erzählen Sie, waldkönigliche Heiligkeit. Wir
sind es zu kaufen.“
„Sie würdiger Vater, wissen Sie wohl, daß
das Frauchen verliebt ist?“
Der Professor blieb stehen. Allg den Hut
vom Kopf, blühte mit klammernden Augen, wie
Menschen tun, die voll süßen Weines sind.
„Ist das möglich, das Kind a u h?“ fragte
er. Run lang das Lachen der schönen Frau
jauchzend beinahe.
„O lieber Nachbar und hochgelehrter Herr,
wer wird sich so verraten! Aber hören Sie
wohl. Im Waldhaus sind wir eingekerkert, wissen
Sie, oben im Hochwald, wo die Zellquelle ist.
Viele Menschen waren dort. Auch eine Furschen-
schaft — zwei Häschchen dabei, die das Frauchen
tannten. Die kamen heran und sagten ihr
Sprüchlein. Zwei Augenpaare stammten inein-
ander — —“
„Die Studenten — ein Brauner, ein Hon-
der?“ fragte der Professor beinahe erschrocken.
„Ja mein“, es müßt der Blonde sein.“
sprach Frau Allg in langsam klingendem Ton-
fall, „der Träumer mit dem blauen Auge.“
„Der Jüngling — — schau! Aber das
Kind — das kleine, kleine Kind —“
Der Professor schüttelte den Kopf.
„Das Kind zwischen sechs und sieben!“
Und jetzt blühte die Rose n, Herr Nachbar.
Ich glaube, ich glaube, man bichtet jetzt.“
(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Mo
Sp
Pferd
zu
großen
im Brei
diger W
Gegenw
Nach der
der am
keit des
rote Fla
gültig g
Angaben
liert was
ging da
der über
glühten.
* In
la Reue
Präsident
Teil, me
igend a
Der Tag
gelungen
der G
ist der
von lo
Start ge
nach lo
Diam li
Säule.
Kition,
Jmeitel
Seite vo
Gegner a
verbalte
Kampf s
Bettort e
Neihenfo
Luftsp
* In
Morgen
aus zur
10.24 U
Leipzig
landete.
* Zw
meldet a
Christi
in Kiel
war, mu
Bei dem
clitt di
Klotrich
plüchli
„pparat
dlieb un
Kraft
Die Be
franzö
Die F
für die
wichtig
gegan
Brenn-
delt, i
hegreich
Grand
zährsche
Brenn
Preis d
nach die
Friedr
der Te
Automob
der Gran
Jahre w
wobei all
sicht Wa
Jugend
in den K
zwei der
flüchtigen
dieser N
einen W
Bedeutun
heit meh
man er
wurde a
Berholte
Träger d
hindert u
legt und
ging in
den Gran
solches
gebeuere
kontrafr
Kohlenfr
u. w. u.
Anföhrer
dann, w
den Kam
lange C
deren G
tung kom
nisation,
zuleht u
Der C
Industrie
muß lech
deutsche
lung aller
sich den
dem Aut
heit aus
sein Zus
Man das
Automob
auch den
an ihnen
Denn dar
Wettkämp
men mit
dem aber
Auf der
ihre Weis
Die 6
1906.
Kilometer
nehmen;
Stunden
101,195 K
11. Was
1907.
Kundfret
Kazaro a
13 Set.;
Werde
1908.
Kundfret

Leipziger Kurse vom 6. Juli.

Table of stock prices for Leipzig, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Leipzig, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Leipzig, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Leipzig, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Berliner Kurse vom 6. Juli.

Table of stock prices for Berlin, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Berlin, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Berlin, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Table of stock prices for Berlin, including sections for Deutsche Fonds, Industriekontrollen und Kurse, and various bank shares.

Commerz- und Disconto-Bank Schillerstrasse 6, empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren...

